

Hanowell | Johnny Cash. 100 Seiten



\* Reclam 100 Seiten \*



HOLGER HANOWELL, geb. 1969, ist freier Übersetzer von historischen Romanen, Sachbüchern und Belletristik. Im Alter von zehn Jahren entdeckte er im Regal seines Vaters eine einsame Johnny-Cash-Kassette – mit Auswirkungen, die bis heute hörbar sind.

Holger Hanowell  
**Johnny Cash. 100 Seiten**

RECLAM 

Für Roman. Auf seiner Gospel Road.

2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlaggestaltung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH nach  
einem Konzept von zero-media.net

Infografik (S. 22 f.): annodare GmbH, Agentur für Marketing

Bildnachweis: S. 6: Pictorial Press Ltd. / Alamy; S. 38: Keystone

Press / Alamy; S. 65: CC BY-SA 2.5 / Wikimedia Commons; S. 80:

United Archives / Imago; Autorenfoto: © Agentur Peeperkorn

Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2022

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-020581-5

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

Für mehr Informationen zur 100-Seiten-Reihe:

[www.reclam.de/100Seiten](http://www.reclam.de/100Seiten)

## Inhalt

- 1 Schlaglichter 1984/1994
- 4 »A new sun risin' on the way we sing«:  
Der Weg zu Sun Records in Memphis
- 24 Americana, Bob Dylan, Folk:  
Die ehrgeizigen Konzeptalben der 60er Jahre  
und die Tablettensucht
- 38 Johnny und June: »Ein feuriger Ring«  
und eine »scharfe Chilischote«
- 48 Die Gefängnisalben
- 58 Der internationale Durchbruch:  
Der Man in Black taucht auf
- 68 »The Preacher Said, Jesus Said«: Die Religiosität  
des Johnny Cash und The Gospel Road
- 77 Schwere Zeiten
- 83 CASH: Die »Wiederauferstehung« in großen Lettern.  
Rick Rubin und *American Recordings*
- 93 Das Finale: Musik – bis zum Ende

Im Anhang Musik- und Lektüretipps





## Schlaglichter 1984/1994

Mit der Stimme von Johnny Cash bin ich groß geworden. Ich sammelte Schallplatten des Sängers, allerdings ausgerechnet, als das Sternbild des »Man in Black« bereits fast völlig hinter dem Horizont verschwunden war. In den 1980er Jahren hatte ich es nicht leicht, denn wer hörte damals im Alter von 12 oder 14 Jahren schon Country? Also gab es nur zwei Möglichkeiten: entweder den Musikgeschmack zu verschweigen oder offen zu bekennen, dass sich Johnny-Cash-Scheiben auf meinem Plattenteller drehten, selbst auf die Gefahr hin, vor Scham im Boden zu versinken. Eine Szene wie in Cashes »A Boy Named Sue«?: »Some girls giggled and I turned red.«

Damals waren New Wave, Neue Deutsche Welle oder New Romantic angesagt. Vereinzelt traf man auf Punks. Man identifizierte sich aber vor allem über seine Stars in den Charts: Als junger Cash-Fan stand ich also auf verlorenem Posten, denn Johnny Cash tauchte überhaupt nicht mehr in den Charts auf. Für die Musikkritiker oder Radiosender existierte er allenfalls am Rande als betagte, angestaubte Legende.

1983 verfolgte ich Cashes Auftritt bei *Wetten dass*, für viele ein Desaster. Ich bekam die Häme meiner Klassenkameraden zu spüren: »Was, *den* findest du gut?« Aus der Rückschau trägt

er die Songs an sich ganz ordentlich vor, schlimm nur der Part, als er lang und weitschweifig erklärt – und das in furchtbarem Deutsch –, dass seine Frau zusammengebrochen sei, die am Abend eigentlich mit ihm hätte auftreten sollen (auch Talkmaster Frank Elstner war überrascht). In Erinnerung bleibt der auf Deutsch radebrechende Cash, der schließlich nach dem zweiten Song theatralisch auf die Knie sinkt, als er sich beim deutschen Publikum bedankt. Stand er unter Einfluss von Amphetaminen, Schmerztabletten oder Alkohol? Die Wahrheit liegt wohl irgendwo in der Mitte.

Unabhängig vom *Wetten dass*-Auftritt war es in Deutschland unter jungen Leuten einfach nicht cool, Country zu hören. Diese Musikrichtung wurde 1 zu 1 mit Schlagern oder Volksmusik gleichgesetzt, Country war Festzeltfrohsinn, Strass, übergroße Hüte wie der von Tom Astor oder höchstens noch die deutschsprachig singende Band Truck Stop.

Zehn Jahre können im Musikgeschäft einen gewaltigen Unterschied ausmachen. 1994 feierte Johnny Cash sein Comeback auf Rick Rubins Label American Recordings, und endlich wurde dem Sänger mit der markanten Stimme wieder die Aufmerksamkeit zuteil, die er als Künstler verdiente. Rückblickend wäre es sicher cooler gewesen, Mitte der 1990er Jahre bekennder Cash-Fan zu sein (spätestens seit dem Video »Delia's Gone« mit dem Supermodel Kate Moss als hingemordete Frau in offener Grube auf sturmtumtostem Friedhof lag ihm die noch junge MTV-Gemeinde zu Füßen). Aber ich hatte durchgehalten, hatte während der langen Durststrecke des Künstlers weiter Platten gesammelt und wurde am Ende belohnt: Alle Welt hörte plötzlich wieder Johnny Cash. Es war cool, über die Alben zu philosophieren, die Rick Rubin produzierte. Cool auch die schwarz-weiß gehaltenen